

chen aus den letzten Sommerblumen oder bunten Blättern zu binden.

„Unser Trinchen“ — so erlaubte sich Jakobe sie zu nennen, wenn sie mit Frau von Mohlen allein war — „hat viel mehr Talente als man denken sollte. Passen Sie nur auf, was wir noch an ihr erleben werden.“

„Ich glaube, Sie möchten aus Trinchens Geschicklichkeit einen Vorwurf für Eugenie schmieden, Jakobinchen?“

„Aber ich gebe ja zu, daß unser Trinchen nicht so schön singt und spielt wie Fräulein Eugenie. Doch, mein Gott, es muß auch noch Menschen geben, die zuhören; denn wenn eine junge Dame jetzt nicht spielt und singt, malt, modellirt oder brennt, kerbschnitzt, sticht oder pinselt — dann ist sie eben eine Ausnahme von der Regel.“

„Aber sind Sie nicht ein wenig ungerecht, Jakobinchen?“

„Ja, gnädige Frau, Gerechtigkeit ist eine schöne Eigenschaft; doch alle Menschen können nicht gerecht sein, sonst wäre die Welt ja vollkommen.“

10. Eine Gesellschaft.

„Nun werde ich einmal mit meinen Nichten Staat machen,“ sagte in vortrefflicher Laune Frau von Mohlen, nachdem sie die von Eugenie geschriebenen Einladungsarten noch einmal überlesen hatte.

Trinchen lachte. „Aber liebe Tante, mit mir kannst du keinen Staat machen; ich werde ja gar nicht zum Vorschein kommen.“

„Wer hat denn das behauptet?“ fragte Jakobe scharf; denn sie meinte, diese Bestimmung könne nur von Eugenie ausgegangen sein.

„Schulmädchen gehören noch nicht in die Gesellschaft!“ rief Trinchen munter.